

Kunstmuseum Luzern

# Die «ertölpelten» Bilder wird er nicht los

**In den Siebzigerjahren trat Hans Schärer mit seinen «Madonnen» an die Öffentlichkeit. Erstmals ist jetzt sein gleichzeitig entstandenes Stundenbuch zu sehen.**

VON NIKLAUS OBERHOLZER

«Bilder hab' ich ertölpelt, ich werd' sie nicht mehr los»: So beginnt ein in fein säuberlicher Maschinenschrift notiertes Gedichtchen, das Hans Schärer in sein Stundenbuch klebte. Daneben findet sich ein Lebkuchenbildchen, ein pausbackiges Engelsköpfchen. Schärer erweiterte das fromme Sujet um einen Frauenkörper mit vollen Brüsten, mit nichts bekleidet als mit schwarzen Strümpfen, und gab ihm einen mit Rosen bestückten Hintergrund.

## «Was ich gemacht habe»

Bei einem Besuch bei Hans Schärer im Jahr 1982 legte der Maler eine Schachtel neben Weinflasche und Weinglas: Sie enthielt das Stundenbuch. «Hier sieht man, was ich in den letzten Jahren gemacht habe», sagte er. und: «Man muss nicht alles glauben, was da drin steht.» Der 1997 im Alter von 70 Jahren verstorbene Maler stellte dieses Buch zwischen 1966 und 1980 zusammen. Es sind 170 auf beiden Seiten bearbeitete Blätter mit Gedichten und Zeichnungen, ein in jedem Detail bewusst gestaltetes Buchobjekt. Hans Schärer hat es nicht in Geheimniskrämereien verstrickt, es aber auch nicht öffentlich gemacht. Jetzt ist es erstmals öffentlich zu sehen.

«Glauben» kommt den abenteuerlichen Bildern und Texten in der Tat nicht bei. Glauben an «grosswüchtige Unglücksköder», «Kartz ever Krotz», «Kosplünderungen» oder an «Wüserdel»? Schon eher stellen wir absurde Wortschöpfungen und eine verschobene, verrückte Orthografie fest. Ein Chaos, oft gebannt in strenge Gedichtform samt Reim: «Die Sprache

der Sterne ist das Flammern – Die Sprache des Herzens ist das Jammern». Das sitzt. Das Bild dazu ist eine Frau in einer Stellung, wie wir sie von Plakaten und Dessous-Reklamen kennen. Sie ist nackt. Brüste und Geschlecht sind weiss markiert.

## Gebanntes Pandämonium

Die Gedichtformen bannen sprachliche Exzesse, die aus archaisch brodelndem Urgrund ans Licht drängen. Wenigstens halbwegs gebannt werden auch die wilden Bilderruptionen dieses Stundenbuches – mit aus unserer ganzen visuellen Umwelt stammenden grafischen Gestaltungsmitteln. Die niedliche Bravheit des Lebkuchenengelchens sucht die Laszivität der Kindfrau zu überspielen. Die freundlich lächelnde Nackte eines andern Blattes ist, bis auf die Stellung der Hand, ein Modigliani-Zitat. So findet das Anrühige der Geste eine klassische Heimat – wenigstens auf den ersten Blick.

Aus vielen Seiten des Stundenbuches blickt uns ein aufdringlich sexuell aufgeladenes Frauenbild entgegen, und manch eine kleine Hexe fletscht die Zähne. Einmal lecken bereits züngelnde Flammen an ihrer rosa Haut. Dazu gibt es Phallisches, Zitate aus dumpf-faschistoidem Umfeld, Fratzen, Skurriles, Sarkasmus. Im Stundenbuch ballt sich ein eigentliches Pandämonium zusammen. Um so überraschender, dass Hans Schärer allem einen so «schönen» Rahmen gab, und dass auch Ornamentales die Augen kitzelt. Hans Schärers Frei-

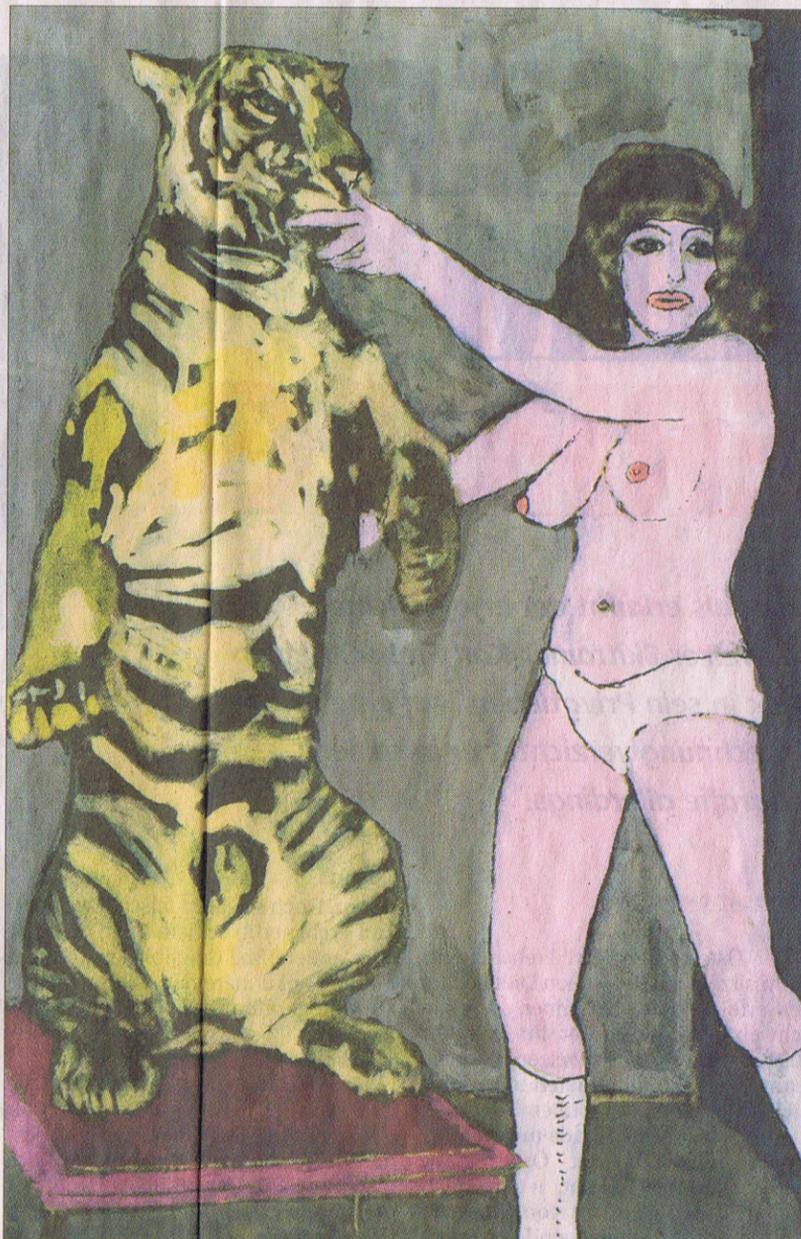
heitsdrang unterzog sich solcher Bändigung. Er war ja ein im Paris der Fünfzigerjahre klassisch geschulter Maler. Sein Bildungshorizont war weit. Er war kein Chaos, sondern in seiner Arbeit diszipliniert, wenn auch nicht nur. Ihm war bewusst, dass die Widersprüchlichkeit erst in der Doppelbödigkeit anregend und fruchtbar wird.

**Das Lied der Sterne  
Ist das Flammern  
Das Lied des Herzens  
Ist das Jammern**

HANS SCHÄRER

## Die anderen «Madonnen»

Die Siebzigerjahre, die Zeit des Stundenbuches – der Name bedeutet im



Aus Hans Schärers Stundenbuch.

BILD PUBLIKATION

## EXPRESS

- Hans Schärer (1927–1997) war einer der eigenständigsten Luzerner Maler.
- Das Kunstmuseum Luzern zeigt, was ihn während Jahrzehnten umtrieb.

Namen gegeben», sagte er, ebenfalls 1982, lakonisch.

Im Stundenbuch dominiert anderes. Ob Hans Schärer zum Ausgleich neben der an die Öffentlichkeit getragenen Strenge der «Madonnen» im privaten «Gebetbuch» ein Terrain suchte, wo er seine chaotische und gebändigte, seine berauschte und luzide Fantasie, seinen Witz, seine Bösartigkeit und seine Liebenswürdigkeit frei sprudeln lassen konnte? Und auf diesem Terrain die «ertölpelten» Bilder fand? Die Tigerbändigerin wird zum Gegenbild der «Madonna». Und sie hat im Stundenbuch viele Schwestern.

Das Stundenbuch füllt eine Vitrine in der von Peter Fischer betreuten Ausstellung, welche die Persönlichkeit Hans Schärer schön in Erinnerung ruft. Es steht im Zentrum, ist aber umgeben von vielen Arbeiten auf Papier. Darunter sind viele Skizzen- und Tagebücher, wie sie den Künstler während Jahren begleiteten, und in denen er zeichnete und schrieb und Alltägliches wie Kinobilletts, Fahrkarten, Beizenrechnungen einklebte. Bisher noch nie zu sehen waren auch die «Ölmalbücher», die Hans Schärer in den Neunzigerjahren als Leporellos zusammenstellte. Sie muten an wie ein Zurückblicken des damals bald Siebzigerjährigen auf sein Werk.

## HINWEIS

► Kunstmuseum Luzern. Bis 10. April. Dienstag bis Sonntag 10 bis 17, Mittwoch bis 20 Uhr. 3., 7. und 8. Februar (Fasnacht) geschlossen. In der Editioni Periferia, Luzern, liegt eine faksimilierte Edition von Schärers Stundenbuch zusammen mit einem Kommentarband vor (Texte von Beat Wismer, Ursula-Pia Jauch, Bruno Steiger und Niklaus Schärer; 190 Franken. Vgl. Ausgabe vom 22. Dezember 2004). Über die Ausstellung Robert Wyss und die Sammlungspräsentation berichten wir später. [www.kunstmuseum.luzern.ch](http://www.kunstmuseum.luzern.ch) ◀

Mittelalter ein Gebetbuch für den privaten Gebrauch –, sind die Zeit der «Madonnen». Es sind archaische Bilder des Erhabenen und des Schrecklichen. Die «Madonna» ist Lebens- und Todes-

engel, phallische Form und Tor ins Unbekannte. Mit diesen sakral aufgeladenen Bildern wurde Hans Schärer bekannt. Warum sie «Madonnen» heissen? «Man hat den Bildern diesen